
Rezension

P.J. van Strien (1993). Nederlandse psychologen en hun publiek. Een contextuele geschiedenis. Assen: Van Gorcum. VII+243 Seiten.

Dieses Buch erschien anlässlich der Emeritierung von Pieter van Strien. Es könnte daher soetwas wie eine selbstverfaßte Festschrift mit vielen hübschen Einzelbeiträgen sein, doch ist dies mehr. Das Buch greift zwar auf frühere Arbeiten des Verfassers zurück und es enthält auch viele anschauliche Abbildungen, aber es bildet doch so etwas wie die *summa* der Arbeiten von Pieter van Strien im Bereich der Psychologiegeschichte, die er in Verbindung mit den psychologischen Grundlagen mehr als ein Jahrzehnt als Ordinarius in Groningen gelehrt und durch Forschungen und Archivgründung gefördert hat.

Das Buch beginnt mit einem Beitrag über Gerard Heymans (1857-1930), den Begründer der experimentellen Psychologie in Groningen. Dieser Beitrag entstand bereits 1963 zum 70jährigen Jubiläum des Instituts und steht noch ganz in einer „great-man“-Tradition der Psychologiegeschichte. (Daß das Institut schon 1892 errichtet worden war und ein Jahr zu spät gefeiert wurde, wußte man damals mangels historischer Recherchen wohl nicht.)

Doch was dann in diesem Buch folgt, entspricht dem Untertitel, der eine kontextuelle Psychologiegeschichte verspricht. So befaßt sich schon das zweite Kapitel mit dem „anderen Heymans“, mit dessen schwer zu bestimmender politischer Orientierung, dessen Kritik an sozialen Mißständen, dessen ersten Befragungsergebnissen usw.

Ein großer Teil des Buches widmet sich dem spannenden Verhältnis von akademischer Lehre und praktischer bzw. angewandter Psychologie in den Niederlanden. Exemplarisch befaßt sich van Strien mit der Betriebspsychologie (Kap.5.) und der Klinischen Psychologie (Kap. 6.).

Als kleineres europäisches Land mit einer Gesellschaftsordnung, die von Protestanten, Katholiken und Freidenkern als den sog. „drei Säulen“ bestimmt wurde, waren die Niederlande stets besonders empfänglich für ausländische Strömungen, Denkrichtungen und Methoden. Für den Nicht-Niederländer ist nicht nur die allgemeine Fremdsprachenkenntnis der Holländer, sondern auch deren Vertrautheit mit geistigen und politischen Strömungen ihrer Nachbarländer beeindruckend.

Betrachtet man die Einflüsse, die auf die akademische und angewandte Psychologie in den Niederlanden einwirkten, so findet man einen starken Einfluß der deutschen Psychologie, der erst einige Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg nachließ und dann praktisch völlig verschwand, um anglo-amerikanischen Einflüssen Platz zu machen. Pieter van Strien führt hier den anschaulichen Begriff der „Referenzkultur“ ein und benutzt als Belege u.a. die Zitationen in der Niederländischen Zeitschrift für Psychologie und in Dissertationen. Einen ähnlichen Wechsel in der Referenzkultur hat es – wie Alexandre Métraux quantitativ belegt hat – auch in der BRD gegeben. Pieter van Strien erkennt die Probleme der Zitationsanalyse und fragt sich, ob es eine „Amerikanisierung“ oder Internationalisierung“ sei, die sich im Vorrang der englischen Sprache ausdrückt. Es wäre eine genauere Studie wert, diese Orientierungswechsel im interkulturellen Vergleich genauer nachzuweisen! Ich möchte vermuten, daß ein kleineres Land wie die Niederlande empfindlicher und schneller reagiert hat und reagieren kann als größere Länder.

Interessant ist, daß die angewandte Psychologie manchmal diesen Trends in der akademischen Psychologie vorauszuweichen schien, indem sie den Wechsel in der Referenzkultur früher als die Grundlagenforschung vollzog.

So hat auch Pieter van Strien ein psychologiegeschichtliches Interesse an der Arbeits- und Forschungspraxis und den Forschungsmethoden, insbesondere dem Experiment (Kap. 9.). Er setzt sich hier mit den Thesen Danzigers auseinander, der u.a. herausgearbeitet hatte, daß viele Besonderheiten der heutigen psychologischen Forschungsmethoden, wie größere Stichproben, Kontrollgruppen, naive Vpn, statistische Mittelwertberechnungen usw. nicht aus der Grundlagenforschung, sondern in der angewandten Psychologie entwickelt wurden und von dort Eingang in die psychologische Methodenlehre gefunden haben. Für die Niederlande kann nun gezeigt werden, daß diese These nur zum Teil haltbar ist und z.B. insofern relativiert werden kann, als es in der kognitiven Psychologie ein come-back der qualifizierten Versuchsperson der Frühzeit der Psychologie gab.

In einem sehr kurzen abschließenden Kapitel befaßt sich van Strien mit der Zukunft und daher mit den Lehren, die man aus der Beschäftigung mit der Psychologiegeschichte ziehen kann. Hier benennt er den „bewußten Umgang mit der eigenen Zukunft“ und führt Jacob Burckhardt als Zeugen an, der gesagt hatte, die Beschäftigung mit der Geschichte mache uns nicht „klug (für ein andermal), als vielmehr weise (für immer)“. Ein wirklich tröstliches Wort für jede(n) Psychologiehistoriker(in)!

Helmut E. Lück